

Redaction:

Strada Lipsocani  
(Ecke der Calea Victoriei)  
Palais „Dacia-Romania“,  
1. Stock.

Abonnement

Für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährig 10 Lei noi (Francs), halbjährig 18 Lei noi (Francs), ganzjährig 36 Lei noi (Francs).

Für das Ausland entsprechende Portozuschlag.  
Backschriften und Gebüh-  
dungen franco.

Bukarest

TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Administration

Strada Lipsocani  
(Ecke der Calea Victoriei)  
Palais „Dacia-Romania“,  
1. Stock.

Insere

Die 6spaltige Beitzreihe 20 Bani (Cent.) bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland die Herren Haasenstein & Vogler und Rudolf Mosse; in Paris Société mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 153.

Freitag, 14. (2.) Juli 1882

3. Jahrgang.

Die Mächte und das Bombardement.

Bukarest, 13. Juli.

Die bei Schluß unseres gestrigen Blattes vorliegenden Telegramme über das Bombardement der Forts von Alexandrien constatieren nur die Thatsache, daß sich die Commandanten der ägyptischen Befestigungswerke trotz der Unzulänglichkeit ihres Artillerieparkes in einen Kampf mit den Armstrongkanonen der englischen Panzerschiffe eingelassen haben und daß dieser Kampf bei aller Tapferkeit der ägyptischen Truppen doch so endete, wie er unter solchen Verhältnissen enden mußte — mit der Zurückdrängung des schwächer ausgerüsteten Theiles. England hat auf diese Weise durch die Wegnahme der äußeren Hafensforts von Alexandrien einen ziemlich wohlfeilen Sieg errungen; daß er aber doch nicht ganz umsonst war, geht aus den nach Schluß unserer gestrigen Nummer einlaufenden Londoner Meldung hervor, daß an Bord des englischen Panzerschiffes Penelope eine Kanone demontirt wurde und daß die Panzerung des Superb an zwei Stellen von ägyptischen Geschossen durchlöchert wurde. Allerdings ist England ein Staat, welcher seine Soldaten als eine zwar kostspielige, aber doch käufliche Waare behandelt und das Blut, welches auf den zur Beschließung der Alexandrinischen Forts vorrückenden englischen Schiffen vergossen wird, ist nur das Blut von Miethlingen; trotzdem unterliegt es keinem Zweifel, daß die ersten Nachrichten über die Verluste an Menschenleben, welche die Erfolge der Flotte Ihrer Majestät der Königin vor Alexandrien gekostet haben, in England eine tief greifende Wirkung ausüben werden. Schon der Umstand, daß es Arabi Pascha wegen konnte, den von John Bull in etwas übermüthiger Attitude hingeworfenen Fehbehandelschuh aufzunehmen, muß am St. James Square in doppelter Weise aufregen. Man wird es mit großem Mißbehagen empfinden, daß der Respect der Orientalen durchaus nicht dem großen Selbstbewußtsein entspricht, mit welchem John Bull dröhnenden Schritts jedesmal vor der Wecklichkeit erscheint, wenn er seine Autorität im Oriente gefährdet glaubt — aber man wird auch in den weniger ruhiger denkenden Kreisen des Inselreiches nicht umhin können, darüber nachzudenken, welchen Verlauf wohl die weitere Entwicklung der Dinge nehmen wird, wenn durch den Donner der englischen Belagerungsgeschütze der schlafende Riese des Panislamismus aus seinem Schlummern aufgestört werden sollte.

Wir haben auf diese Eventualität schon früher aufmerksam gemacht und können uns daher mit einem Hinweis auf unsere früheren Bemerkungen begnügen, daß England ganz allein die Verantwortung für alle Folgen zu tragen hat, welche seine kriegerische Action vor Alexandrien nach sich ziehen dürfte. Kein Staat Europas hat John Bull zu

diesem Schritte gedrängt, und wenn auch, wie nachträglich aus London gemeldet wird, die englische Regierung den Mächten angezeigt, daß sein Vorgehen vor Alexandrien lediglich ein Act der Nothwehr zum Schutze seiner Flotte sei, welcher die Mission der Konferenz in keiner Weise zu tangieren brauche und wenn auch, wie gleichzeitig versichert wird, die Mächte diese Anzeige und die von England in Aussicht gestellte zeitweilige Besetzung dieser Forts von Alexandrien schweigend zur Kenntniß nahmen, so bedarf es wohl kaum eines Beweises, daß mit dem ersten vor Alexandrien gefallenen Kanonenschuß die Konferenz als solche überflüssig geworden war. Wo die Kanonen reden, hat die Diplomatie keine weitere Worte zu verlieren. Doch würde es wohl als eine Mißdeutung der Lage aufgefaßt werden, wenn daraus, daß die Konferenzmächte keinen Protest gegen die Absichten Englands erhoben, schon gefolgert würde, daß man in Theserapia mit dem Vorgehen des Admirals Seymour völlig einverstanden war. Man ließ eben England auf eigene Gefahr und eigene Verantwortlichkeit handeln, nachdem der Widerspruch zwischen den Rüstungen Arabi Paschas und dessen nach Constantinopel abgegangenen Versicherungen, daß alle Kriegsvorbereitungen eingestellt seien, die Hoffnungen auf eine friedliche Beilegung der ägyptischen Frage zu Wasser gemacht hatte. Damit ist aber noch keineswegs gesagt, daß Englands Regierung sich derzeit im Besitze einer Bianco-Vollmacht Europas befindet. Eine solche wurde weder verlangt, noch erteilt, ganz abgesehen davon, daß der Verlauf des letzten russisch-türkischen Krieges den Beweis erbrachte, daß eine europäische Vollmacht deren Besitzer noch lange nicht der Gefahr überhebt, durch sein weiteres Vorgehen mit den Vollmachtgebern in Widerspruch zu gerathen. Zum Ueberflusse wird noch dem „Pester Vloy“ aus Wien vom 10. d. gemeldet, daß die Vertreter der Mächte in Alexandrien bis zur letzten Stunde nicht aufgehört haben, im Sinne der Verständigung zu wirken, um das Bombardement zu verhüten. Erst nachdem sie die Fruchtlosigkeit ihrer Schritte erkannt, hätten sie beschlossen, sich auf die Schiffe zurückzuziehen.

Was speciell die Pforte als den an den ägyptischen Vorgängen am meisten interessirten Staat anbelangt, so lag von allem Anfange an die Vermuthung nahe, daß die türkische Regierung, nachdem sie sich so lange gegen eine im Auftrage Europas zu unternehmende Expedition gestraubt, kaum unthätig zusehen würde, wenn eine oder die andere Macht aus eigener Initiative sich zu einer militärischen Action gegen Arabi Pascha entschließen würde. Damit stimmt nun auch eine Meldung vom 10. d. überein, nach welcher noch unmittelbar vor der Eröffnung der Kanonade in türkischen Regierungskreisen die Absicht vorhanden war, sofort nach Besetzung der Forts von Alexandria durch englische Truppen

die Absendung eines türkischen Corps nach Egypten zu veranlassen. Eine Parallelaction also, welche dem Mißtrauen genügend Zeugniß gibt, mit welchem man am Goldenen Horn das Vorgehen John Bulls am unteren Nil verfolgt. Allerdings dürfte das Erscheinen des Halbmonds im Lande der Pharaonen kaum mit größerem Vertrauen begrüßt werden, als das der englischen Rothröcke.

Vielmehr läßt eine der „Neuen Fr. Presse“ zugegangene Meldung, nach welcher ein ägyptischer Functionär einem italienischen Journalisten gegenüber die Türken mit einem freisenden Feuer verglich, vor welchem Dörfer und Ortschaften in Schutt und Asche sinken und die Ernten spurlos verschwinden werden, darauf schließen, wie man in Egypten über eine eventuelle Action der Pforte denkt. Indessen ist die vorerwähnte Absicht der türkischen Regierung für die Stellung der Mächte zum Vorgehen Englands um so bezeichnender, als nicht gut anzunehmen ist, daß die Rathgeber des Sultans sich mit Durchführung einer Parallelaction in Egypten allen übrigen Mächten gegenüber auf den Holsirchemmel stellen würden.

Nicht minder bezeichnend für die allgemeine Lage ist die reservirte Haltung Frankreichs, welches den Engländern das Bombardement von Alexandrien überließ und sich mit dem Schutze des Suezkanals begnügte. Zwar heißt es, daß deshalb von keinem Bruche des Einverständnisses mit England die Rede sein könne und daß man in London über den die Theilnahme am Bombardement betreffenden ablehnenden Beschluß des französischen Ministerathes durchaus keine Verstimmung gezeigt habe. Allein andererseits ist es mehr als wahrscheinlich, daß Frankreich trotz seines Bestrebens, die Engländer nicht unbeaufsichtigt am Nil im Trüben fischen zu lassen, fest entschlossen ist, keinen eigenmächtigen Schritt zu thun. Frankreich will im europäischen Concerte bleiben, und hat dazu um so mehr Ursache, als es bereits hinlänglich Gelegenheiten fand, Englands ägyptische Politik als eine den Handelsinteressen Frankreichs zuwiderlaufende kennen zu lernen. Mag man also die durch das Bombardement geschaffene Lage drehen und wenden, wie man will: so viel ist gewiß, daß England gegenwärtig ein Spiel auf eigene Faust spielt, dem man zwar von Seite der Mächte so lange schweigend zusehen wird, als die Handlungsweise Albions sich bloß darauf beschränkt, gewisse Garantien gegen eine Fortsetzung der Intriguenpolitik Arabi Paschas zu gewinnen, das aber sehr bald nicht bloß eifrige Rivale, sondern auch unwillkommene Mitspieler finden wird, sobald John Bull Miene macht, Egypten als unbefrittenes Versuchungsobjekt für seine eigennütigen Pläne auszubeuten.

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt.“

Der Schattenriß eines Verbrechens.

Novelle von A. Jäger.

(3. Fortsetzung.)

Herr von Rodenstein hatte sich seiner Braut wieder zugewandt; mit zarter Fürsorge geleitete er sie den steilen Pfad hinan, ohne ein einziges mal zurückzusehen, während Fräulein Walperg in übermüthiger Laune den armen Chrysofomus quälte, indem sie sich bald ängstlich an ihn hing und behauptete, nicht vorwärts zu können, bald mit einem Schreckschrei zur Seite floh, bald wieder mit erstaunlicher Kühnheit und Sicherheit ihm voraus über die gefährlichsten Stellen wegsprang und ihn auslachte, wenn er auf allen Vieren kriechend folgte.

Im oberen Burghofe angelangt, erklärte sie, eine Zusammenkunft mit Arabella von Aragonien haben zu müssen, die noch bisweilen den Thurm besuche, in dem sie sich blind geweint, und erzählte dem sich ängstlich bekreuzigenden Burtschen die Sage von der unglücklichen Gattin Friedrichs des Schönen, welche sie an einem Thurmfenster ganz deutlich zu sehen vorgab und so anschaulich beschrieb, daß die inzwischen mit ihrem Gatten herbeigekommene Flora sich ängstlich an ihren Beschützer schmiegte. Dann eilte sie zum Türkensturz voran und neigte sich so tollkühn über den Abgrund, daß Herr von Rodenstein sie hat, die Geschichte von dem Untergange der gegen das Thor anstürmenden und beim plötzlichen Deffnen desselben in die Tiefe stürzenden Türken doch lieber ohne Illustration zu erzählen.

Auf Floras Bitte verließ man den düsteren Theil der Burg und trat aus dem Gemäuer in den weiten, mit Riefern bewachsenen Hofraum, von wo aus sich das mond-

beschiene Thal in zauberhaftem Schimmer den Blicken darbot.

„Singe doch eines von deinen schönen Liedern,“ bat Flora, die Hand der unsteten Freundin erfassend, „und genieße mit uns den herrlichen Anblick, anstatt uns mit allerlei Neckereien zu ängstigen.“

Johanna sang:

„In dem Mondenschein im Walde  
Sah ich jüngst die Elfen reiten,  
Ihre Hörner hört' ich klingen,  
Ihre Glöcklein hört' ich läuten.“

Ihre weißen Köpfelein trugen  
Gold'nes Hirschgeweih und flogen  
Rasch dahin; wie wilste Schwäne  
Kam es durch die Luft gezogen.“

Lächelnd nickte mir die Königin,  
Lächelnd im Vorüberreiten.  
Galt das meiner neuen Liebe,  
Oder soll es Tod bedeuten?“

Bei den letzten Worten erhob sie sich, trat feierlich auf die Freundin zu und sah ihr mit den großen, unheimlich leuchtenden Augen so starr in das Gesicht, daß Flora aufschreiend ihr Antlitz mit den Händen bedeckte.

„Nun siehst Du wohl, Du fürchtestest noch immer den bösen Blick!“ rief Johanna lachend.

Flora aber zitterte an allen Gliedern und als einen Augenblick später ein aufgeseuchtes Räuzchen seinen wesmüthigen Schrei hören ließ, lehnte sie ihr Haupt an die Schulter ihres Schatten und rief klagend: „Tod soll es bedeuten! — auch das Räuzchen prophezeit mein Ende.“

Indessen hatte sich der Mond hinter einer Wolke verborgen, ein kühlere Windhauch strich über die freie Höhe. „Komm,“ sprach Herr von Rodenstein, seine Gemahlin zärtlich unterstützend, „diese Umgebung ist nicht die richtige für Dein zärtliches Gemüth, zumal in erregter Stimmung wie

heute. Unten im Thale wirst Du die düsteren Eindrücke schnell wieder vergessen.“ — Willenlos an den Arm des Geliebten geklemmt, ließ sich Flora aus dem Burghofe den Bergpfad hinabgleiten, während Chrysofomus in ehrerbietiger Ferne nachfolgte.

Man erreichte die ersten Häuser des Marktfleckens, als Flora plötzlich ausrief: „Wo ist Johanna? Ich hoffe, sie will mich nicht wieder erschrecken?“

„Sie ist gar nicht mitkommen“, sagte der Diener, welcher sich als Ritter der Dame zur Antwort verpflichtet hielt.

Im Augenblicke hatte Herr Rodenstein den Arm seiner Gattin losgelassen und eilte einige Schritte auf dem soeben verlassenen Wege zurück.

„Rudolf“, rief Flora, „um Gotteswillen, Du wirst mich hier doch nicht verlassen, ich sterbe vor Angst!“

„Aber wenn ihr ein Unglück geschähe“, entgegnete der Angerufene rasch; „wir können sie unmöglich auf der Burg allein lassen.“

„Du kannst den Diener hinaufsenden.“

„Es ist wahr, Du hast ganz recht. Chrysofomus, suche das Fräulein auf; Du bürgst für ihre Sicherheit. Warum zögerst Du noch?“

„Wenns aber doch nicht geheuer mit ihr ist?“ sagte der Burtsche schüchtern.

„Rechts um, marsch!“ commandirte der Rittmeister; „eine Schildwache hält aus und wärts bei allem Teufelspuck!“

Chrysofomus salutirte und stieg widerstrebend den Berg wieder hinan, während das Paar Arm in Arm, diesmal schweigend, seinen Weg zum Gasthofe fortsetzte.

Beim Türkensturze fand Chrysofomus seine Schutzbesohlene wieder; dort stand sie auf dem Gerölle, an das bröckelnde Gemäuer gelehnt, mit verschlungenen Armen dicht neben dem jähen Abhange, just wie eine, die bei einem Sturze in die Tiefe nicht riskirt, Hals und Bein zu brechen. Ohne daß sie es bemerkte, faßte Chrysofomus hinzuflüschend ein

## Juland.

Bukarest, 13. Juli. (Rumänische Zeitungsstimmen.) „Romana“ macht die kompetenten Behörden darauf aufmerksam, daß in diesen Communen der Art. 8 des Lizenzgesetzes, wornach nur wahlberechtigten Rumänen das Schankgewerbe ausüben dürfen, nicht angewendet werde. Die Regierung müsse daher sehen, daß die betreffende Bestimmung zur vollen Wirkung gelange und könnte damit die Controlleure betrauen, welche gegenwärtig die Steuerrückstände in den Communen constatiren.

„Natiunea“ giebt zu, daß die oppositionellen Organe im Grunde genommen denn doch recht haben, wenn sie gegen die Verwaltung losziehen. Diefelbe lasse in der That sehr viel zu wünschen übrig und es wäre Zeit, wenn die Regierung endlich einmal ernstlich daran ginge, die Verwaltung aus der Versumpfung, in der sie sich befindet, herauszuziehen, damit dies aber geschehe, sei es notwendig, daß keine so häufige Personalveränderungen im Ministerium, wie jetzt, vorkommen.

„Timpul“ hält den Liberalen in Sündenregister vor und führt aus, daß unsere falschen Demokraten nur ein Ziel im Auge haben: sich so schnell als möglich zu bereichern. Sie führen zwar stets die tönenden Worte: Freiheit, Vaterland, Volkswillen — im Munde, das sei alles aber nur um die Leute zu täuschen. Das Traurigste aber sei, daß durch die Nothen und deren Regierung antireligiöse, atheisistische Ideen im Volke verbreitet werden. Wenn die Häupter der Regierung selbst solchen Ideen huldigen, so sei es leicht begreiflich, daß die Religion dabei schlecht magkommen. Und in der That, wenn die Dinge sich nur ein wenig in der Weise wie bis jetzt fortentwickeln sollte, so dürfte gar bald jene unhellvolle Zeit hereinbrechen, da man weder bei der Taufe, noch bei den Eheschließungen und Begräbnissen Priester antreffen werde.

„Din ele Public“ findet es sonderbar, daß der „Romanu“ den oppositionellen Organen zu Gemüthe führt, wie sehr die Schädlichkeit und der Anstand bei publicistischen Erörterungen notwendig wären und daß der Journalist die dem Gegner schuldicke Rücksicht stets vor Augen haben müsse. Das Alles sei nun zwar sehr schön, aber Niemand hätte so wenig Berechtigung dazu, über Zustand Vorlesungen zu halten, als das Organ des Herrn Rosetti. Wenn man einige Jahrgänge dieses Blattes zurückschlägt, so könne man lesen, mit welcher Dreistigkeit der „Romanu“ vor wenigen Jahren seine Gegner angriff, und wie unverfroren er das Staatsoberhaupt durch das Wort „preußischer Spion“ beleidigte. Die oppositionelle Presse“ wisse, was ihre Pflicht sei, und wenn sie den Nothen die Wahrheit recht grell sage, so thue sie dies mit dem vollen Bewußtsein, daß himmelschreiende Dinge auch gebührend gebrandmarkt werden müssen.

## Russland.

Bukarest, 13. Juli.

Deutschland. (Sympathie- und Gebungen für die Siebenbürger Sachsen. — Die deutsche Presse über Stobelew.) Je brutaler der magyarische Chauvinismus über die nationale Eigenthümlichkeit der Siebenbürger Sachsen zur Tagesordnung einer rücksichtslosen Magyarisirung übergehen zu können vermeint, um so wärmer werden die Sympathie- und Gebungen, welche diesen wackeren Vorkämpfern deutschen Culturlebens seitens ihrer Stammesgenossen im Reiche zu Theil werden. Als eine ganz besonders beachtenswerthe Manifestation dieser Art ist die Rede zu bezeichnen, in welcher anlässlich der zu Hannover abgehaltenen Jahresversammlung des Vereines für Geschichte der Hansa und des Vereines für niederdeutsche Sprachforschung Professor Dove aus Göttingen der Siebenbürger Sachsen in ehrenvoller Weise gedachte. Anknüpfend an den Preis der alten Hansa, welche nicht nur dem Gewinne nachgegangen sei, sondern deutsches Wesen und deutsche Cultur überall hingetragen habe, soweit sie vordrang nach Osten und Norden, wies er auf diejenigen hin, welche jetzt vor allen andern das gleiche Werk im fernem Osten, nach langen und mannhafte durchgekämpften Gefahren der Vergangenheit noch immer durchzuführen nicht ermatten, eben dafür aber den schwersten

Anfeindungen ausgesetzt sind, da man in ihrer Person, ihrem Gemeinwesen, ihrem Schulwesen die verhaßte deutsche Bildung und Gesinnung treffen und vertilgen will. Er forderte für die Kämpfe und Anstrengungen der Siebenbürger Sachsen die vollste Theilnahme der Versammlung, da sie in der Gegenwart einen ähnlichen Vorposten behaupten, wie in alter Zeit die deutsche Hansa. An diese mit lebhafter Zustimmung aufgenommene Rede anknüpfend, forderte Professor Wattenbach die beiden Vereine auf, diesen Ausdruck der Theilnahme auch telegrafisch mitzutheilen, da jedes derartige Zeichen der Zustimmung, den Muth und die Ausdauer der tapferen Streiter zu beleben geeignet sei, und wie sie von ihren kürzlich veranstalteten Volksversammlungen und den dort gefaßten Beschlüssen telegrafisch Nachricht gegeben hätten, so sei auch der Verein verpflichtet, den Sachsen ein gleiches Zeichen lebendiger Theilnahme zukommen zu lassen. Ein gemeinsamer Auszug nach Hameln gab Professor Wattenbach noch einmal Gelegenheit, der fernem Sachsen zu gedenken, da die alte Sage die vom Rattenfänger entführten Kinder in Siebenbürgen auftauchen läßt. Er führte aus, daß man der dort aufgewachsenen Saat, der fernhin verschlagenen Kinder des deutschen Volkes, froh, und auf sie stolz sein müsse. Mit größter Herzlichkeit würden die deutschen Vereine dort aufgenommen werden, wenn nicht allzugroße Entfernung einen solchen Auszug unmöglich machte. Aber was irgend möglich sei, seien die Deutschen zu thun verpflichtet, um das deutsche Leben in Siebenbürgen zu unterstützen. Lebhafteste Zustimmung wurde auch dieser Ansprache zu Theil.

Die begeisterten Nachrufe, welche die französische Presse dem verstorbenen General Stobelew widmet, haben auf die bei ihren Nekrologen den Deutschen Stobelews bisher mit Stillschweigen übergehenden Berliner Blätter aufregend zurückgewirkt. Selbst die gemäßigten „Nationalzeitung“ ruft aus: „Als ob Stobelew bereits alle die Heldthaten gegen Deutschland verübt hätte, die er während seines letzten Aufenthaltes in Paris mit großer Selbstgefälligkeit in Aussicht stellte.“

Russland. (Fortschritte des Nihilismus. — Die Krönungsfrage.) Während sich die mit allen Regierungen in officiöser Fühlung stehende Wiener „Polit. Corr.“ der Mühe unterzieht, die innerhalb der letzten drei Wochen stattgehabten Entdeckungen nihilistischer Untriebe zu einer sensationellen Wichtigkeit hinaufzuschrauben, und namentlich die Verhaftung eines gewissen Pritylow, eines Führers der Terroristenpartei, als einen Triumph der auf die Wiederherstellung der Ordnung gerichteten Bemühungen hinzustellen, so lauten dafür die Nachrichten, welche die „Wölkische Zeitung“ über die Fortschritte der nihilistischen Propaganda um so beunruhigender. In Petersburg, Moskau, Kiew und Odessa — so erzählt der Correspondent des genannten Blattes — finden täglich Verhaftungen statt. Auch in Neval wurden wieder acht See Officiere, darunter die Mineure Groewe und Sarsky, und mit diesen verbündet zwei Artillerie- und ein Husaren-Officier festgenommen. Verfloffenen Donnerstag wurden auf den Außenwänden und inneren Corridoren, sowie den Saalthüren der Generalstabs-Akademie abermals Proclamationen affichirt gefunden. Es ist danach kein Wunder, wenn der Hof die ängstlichste Abgeschlossenheit beibehält und sogar die Bestimmung der Tagesstunde der Abreise der kaiserlichen Yacht, welche der Flügel-Adjutant Scheremetiew benützte, um dem dänischen Königspaar die Entbindung der Kaiserin zu melden, selbst vor dem eigenen Schiffs-Commandanten bis zu letzten Moment geheimhielt. Die Vorsicht ist in Peterhof verzehnfacht, für den Kaiser selbst, wie für den Hofstaat bedrückend. Fremde erzählen, es sei beinahe mit Lebensgefahr verknüpft, sich außer der Audienzzeit innerhalb des Schloßreviers aufzuhalten. Die Wachen werden oft unvermuthet abgelöst, die Schiffe auf

der Petershofer Mähe in mancher Nacht dreimal allarmirt und durchsucht. In Hofkreisen wird behauptet, Großfürst Wladimir sei mit dem Kaiser gespannt, ferner daß derselbe ein nihilistisches Todesurtheil zugewendet erhalten habe. Was die Krönungsfrage anbelangt, so soll der Czar dem Drängen der Bojaren, die Krönungsfeier zu beschleunigen, nachzugeben geneigt sein. Es soll demgemäß erwogen werden, ob nicht in der Petersburger Kasan-Kathedrale, oder in der Peterhofer Schloßkirche Alles zur Krönung im Geheimen vorbereitet und diese dann zu Aller Ueberraschung plötzlich vorgenommen werden könne. Der Empfang der Gratulations- und Guldigungs-Deputationen würde später erfolgen.

Egypten. Aus Malta geht der Augsburger „Allg. Ztg.“ vom 5. d. eine Meldung zu, welche es einigermaßen begreiflich finden läßt, daß England, ohne erst das Resultat der Conferenz abzuwarten, auf eigene Rechnung zu Gewaltmaßregeln griff. Im Canal von Suez, unweit des Dorfes Femail, sind mehrere Risten mit brennbarem Material aufgefunden worden, welche von Handlangern in Montur dahin gebracht worden waren. Vorläufig hat sich die ägyptische Regierung in Permanenz erklärt, nachdem sie angesichts des drohenden Bombardements die Einwohner der Stadt Alexandrien aufgefordert hatte, die Nähe des Hafens zu meiden und sich nicht unnöthigerweise den Gefahren der Beschießung bloß zu stellen.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 13. Juli.

Ueber die Inspectionsreise des Königs wird uns nachträglich von unserem Correspondenten in Mojesti gemeldet: Samstag, den 9. Juli um 5<sup>22</sup>/<sub>60</sub> Nachmittags ist Seine Majestät der König auf Seiner Durchreise nach Buzeu, am hiesigen Bahnhofs abgestiegen, wurde vom Präfecten, vom Primar, vom Offiziers-Corps der hiesigen Nationalgarde, vom königlich holländischen Consular-Delegirten Herrn Louis S. Gabriel und von mehreren Professoren des Lyceums empfangen und bestieg, nachdem Hochderselbe mit den Genannten mehrere sympathische Worte gewechselt, den Hofwagen, zur Weiterreise nach Buzeu. Sonntag den 10. Juli um 1<sup>35</sup>/<sub>60</sub> Nachmittags wurde Seine Majestät, auf dessen Rückreise von Buzeu, am hiesigen Bahnhofs vom Präfecten, vom Primar, vom Herrn Joan J. Philiu, Präsidenten des permanenten Consiliums, vom k. k. österr.-ungar. Vice-Consul Herrn Baron Schweiger, vom königlich holländischen Consular-Delegirten Herrn Louis S. Gabriel, vom Professor-Collegium, vom Clerus und von mehreren achtbaren Bürgern empfangen. Die Frau des Herrn Major Ulescu überreichte dem König ein prachtvolles Bouquet und führte Hochderselben ihren Knaben vor, welcher im Namen Seiner Majestät durch den Hofmarschall getauft worden ist und sogar den Namen Carol trägt. Nach erfolgter Vorstellung der genannten Herren begab sich Se. Majestät in deren Begleitung zur Prämienvertheilung in die unter der Leitung eines tüchtigen Schilmaones, Herrn Julius Goraneanu, stehende Gewerbeschule, wo Hochderselbe eigenhändig den prämirten Schülern die Kronen auf's Haupt legte. Sodann besuchte Se. Majestät die Primarie, die Präfectur, das Tribunal, die Kasernen und inspicierte das hier garnisonirende 7. Dorobanzen-Regiment, über dessen Haltung sich Hochderselbe in anerkannter Weise ausdrückte. Auch die Musik-Capelle des 7. Dorobanzen-Regiments hat sich bei dieser Gelegenheit unter ihrem Leiter, Herrn S. A. Paulmann, besonders ausgezeichnet. Bewunderungswürdig ist das bekannte vorzügliche Gedächtniß Se. Majestät; Hochderselbe hat mehrere Personen, die er vor einigen Jahren gesehen, sofort erkannt und dieselben angesprochen. Um 6 Uhr Abends trat der König die Rückreise nach Sinaia an. Während dieser zwei Tage herrschte hier eine tropische Hitze.

Ende ihres Kleides, um sie festzuhalten und bekreuzte sich dann; denn es ward ihm ganz grausig zumuthe.

Plötzlich schauderte sie in sich zusammen und that einen Schritt rückwärts. — „Was willst Du? Warum hältst Du mich“, rief sie aufbrausend und sah ihn so blickend an, daß er wieder ein Kreuz schlug und ängstlich retirirte, ohne jedoch ihr Kleid loszulassen.

„Ich wollte — ich meinte —“ stotterte der Burfche, „Sie könnten da hinunterfallen.“

„Was kümmerts dich?“

„Der Herr Rittmeister haben mich auf Wache befohlen; ich muß Sie gesund und lebendig abliefern.“

Sie schwieg einen Augenblick. „Laß' mich los“, sagte sie dann.

„Kommen Sie erst noch ein Bißchen weiter herein, dort ist's noch so abschüssig“, rief er zutraulicher werdend. „Unserer bräue sich Hals und Genick, stele er da hinab. Ihnen freilich schadet das vielleicht nicht.“ Er sah sie dabei mit einer verschmitztheitsvollenden Miene an.

„Mir nicht? Weshalb?“

„Ich meine nur so; damals —“

„Was damals? ich weiß von keinem damals; ich kenne kein damals!“ — Sie rief das so heftig, daß dem armen Chrysofomus neuerlich entsetzlich bange ward, und als sie ihn beim Arme packte und sich über ihn neigte, da meinte er, nun müsse ihm ein Unglück geschehen; aber sie sah ihn nur so durch und durch an und sprach: „Wenn einer die Geisterkönigin gesehen hat und er verräth es je einem sterblichen Menschen — so ist er verloren — die Geister verzehren es ihm nie! — weißt du das auch wohl, Sohn vom Riesengebirge?“

„Ja, ja — ich weiß“, stammelte er — „alle guten Geister.“ — Plötzlich lachte sie auf; „Du siehst wohl dort den gepeinigten Kürken“ sprach sie, „lasse dich das nicht ansechten; er hat ja keinen Kopf mehr; sieh nur hin, wie er uns mit dem hauptlosen Kumpfe so freundlich zwinkt; gutten Abend, Herr Kürke, wir wollen Sie weiter hier nicht stören. — Komm, mein Ritt, fahren wir zu Thale.“

Sie legte ihren Arm, wie beim Aufsteigen, auf den des

Chrysofomus und ging, während er schüchtern nach rechts und links spähte, ruhig mit ihm dem Ausgange der Burg zu.

Herrgott, was einen armen Soldaten alles treffen kann! Das war noch über das Wachstehen im Garnisonhospital, wo allnächtlich der Densel in Gestalt eines schwarzen Hundes an der Schildwachen vorüberlief, sie wohl gar umnurrte, wenn sie das Bajonnett füllten. Wohl über zwei Stunden noch mußte Chrysofomus bei stockfinsterner Nacht mit seiner Dame im Thale herumwandern; sie wollte vom Heimkehren nichts hören, so oft er ihr auch vorstellte, man werde sich um sie ängstigen. Als sie endlich in das Dorf zurückkehrten, war dort alles in tiefem Schlafe.

„Da oben ruhen der Herr Rittmeister und die junge gnädige Frau“, sprach Chrysofomus, auf ein paar Fenster deutend, deren Scheiben eben im Mondlichte hell erglänzten. Fräulein Johanna setzte sich auf eine Bank gerade unter diesen Fenstern und legte beide Hände vor ihr Gesicht, und als der Diener leise ihren Arm berührte und hat: „Gnädiges Fräulein, Sie erkälten sich hier, kommen Sie doch ins Haus“, da sagte sie nur kurz und befehlend: „Augenblicklich anspannen — ich will weiterfahren!“

„Jetzt, mitten in der Nacht?“

„Ja, jetzt, mitten in der Nacht.“

An militärischen Gehorsam gewöhnt, schritt Chrysofomus zur Ausführung des Befehles, klopfte den Hausknecht heraus, spannte möglichst geräuschlos ein und trat nach einer halben Stunde zu dem Fräulein. Er fand sie in derselben Stellung, wie er sie verlassen; doch sprang sie bei seinem Nahen augenblicklich auf und wollte den Wagen besteigen.

Aber Chrysofomus hielt sie noch zurück. „Da, gnädiges Fräulein“, meinte er, ihr ein Glas Wein entgegenhaltend, „trinken Sie ein wenig, es wird Ihnen gut thun, Sie sind ja ganz blaß und durchkältet.“

Sie nahm nach einem Augenblicke des Bögersn Schweigend das Glas aus seiner Hand, leerte es auf einen Zug und sprach: „Auf das Wohl des jungen Paares!“ dann ließ sie es ruhig geschehen, daß Chrysofomus sie in einen Mantel seines Herrn hüllte, den er aus dem Hause gebracht hatte. Sie schüttelte das Haupt, als er ihr die Zügel übergeben

wollte, und blieb die ganze sechsstündige Fahrt in sich zusammengekauert stumm neben ihm sitzen, ohne ein einziges Mal rechts oder links zu sehen. Nach der Ankunft in Schwarzwau, woselbst Herr v. Rodenstein mit seiner Gemahlin den Sommer zuzubringen beabsichtigte, legte Fräulein Johanna sich zu Bett und schlief einige Stunden; dann nahm sie das Haus in Augenschein, machte sich mit der nebst Chrysofomus aus Köchin und Stubenmädchen bestehenden Dienerschaft bekannt und begann gemeinschaftlich mit dieser die Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange des Brautpaares. Wald und Feld wurden geplündert, in unglaublich kurzer Zeit Thor und Hausflur mit Festons aus Blumen und Reisig verzieren, die Treppen beleuchtet und mit den Abfällen der Kränze bestreut. Der künstlerische Geschmack, das Anordnungstalent Johannas, eine eigenthümliche Gabe, die trägeren Genossen durch ihre eigene Lebendigkeit anzueifern, förderte die Arbeit so, daß binnen wenigen Stunden die Aufgabe von Tagen gethan war. Als die jungen Eheleute, welche gerne noch in Gutenstein verweilt hätten, spät abends ankamen, waren sie über Beleuchtung und Ausschmückung nicht wenig erstaunt und erfreut. Flora dankte ihrer Freundin in den gerühmtesten Ausdrücken, bat sie um Verzeihung, daß sie gestern in ihrer Aufregung sich wieder von dem alten Schrecken aus der Penstionszeit hatte hinreisen lassen und trug Johanna scherzend auf, nun auch das Maß der Freundesdienste zu füllen, indem sie ihr für den Abend die Sorge um ihren Mann abnehme, da sie selbst von der Fahrt so angegriffen sei, daß sie sich sogleich zu Bett legen müsse. „Du mußt ihn so gut unterhalten, daß er meiner vergißt“, sprach sie, „sonst zürnt er mir, daß ich meiner Migräne nachgegeben.“

So betrat denn Johanna nach dem festlichen Empfange allein mit Herrn von Rodenstein das Gemach, woselbst Chrysofomus Thee und Souper mit besonderer Sorgfalt servirt hatte und in seiner schönsten Biere mit glattgebürsteten und geschweißten Haaren und Waschlhandschuhen von blendender Weiße der Herrschaft harrete.

**Kronprinz Rudolf in Siebenbürgen.** Heute soll Kronprinz Rudolf von Oesterreich nach Siebenbürgen kommen, um dort an einigen Jägenjagden Theil zu nehmen. Wie uns nun gemeldet wird, ist gelegentlich dieses Jagdausfluges auch ein Besuch seiner kaiserl. Hoheit in Sinaia in Aussicht genommen, und zwar soll Kronprinz Rudolf in Begleitung des ungarischen Ministerpräsidenten Sr. Majestät dem Könige Carol I. einen Besuch abstatten. Bestätigt sich der letztere Theil dieser Meldung, so dürfte dem nachbarlichen Besuch wohl auch eine gewisse politische Bedeutung nicht abzuspicien sein, und dürfen wir uns wohl in diesem Falle der Hoffnung hingeben, daß der persönliche Verkehr zwischen dem Träger der Krone Rumäniens und dem Thronerben Oesterreich-Ungarns auch für die Beseitigung der Differenzen nicht ohne wohlthätigen Einfluß sein wird, welche die Beziehungen zwischen den so vielfach auf einander angewiesenen Nachbarstaaten in letzter Zeit einigermassen getrübt haben.

**Vom Hofe.** Der Herzog von Nassau, welcher gestern abreisen sollte, hat seine Abreise auf Samstag verschoben. S. M. der König hat seinem hohen Gaste den Großcordon des Kronenordens verliehen.

**Personalmeldungen.** Der Minister des Aeußeren, Herr E. Stateescu, ist gestern früh mit seiner Familie nach Käftendje abgereist, wo er ungefähr sechs Wochen verweilen wird. — Der Ministerpräsident ist gestern aus Sinaia hier eingetroffen.

**Ernennung.** Der Vicenciat der Rechte, Herr Ciru Deconom ist zum Generalsprocurator am hiesigen Apellgericht an Stelle des Herrn S. Dendriuo ernannt worden.

**Todesfall.** Der Senator Georg Lupescu ist gestern gestorben.

**Militärisches.** Wie verlautet, wird Rumänien nicht nur bei den diesjährigen französischen, sondern auch bei den russischen Manövern vertreten sein, welche am 20. Juli a. St. beginnen.

**Grundsteinlegung.** Vorgestern Vormittag um 9 $\frac{1}{2}$  Uhr fand die Feierlichkeit der Grundsteinlegung zum jüdischen Spitale „Caritas“ statt. (Strada Dubesci 88). Ein zahlreiches von den besseren Klassen der jüdischen Bevölkerung angehöriges Publicum füllte den festlich besagten Bauplatz und bemerkte wir unter den Gästen die Herren Doctoren Felix, Capsa, Polizu und den österreichischen Consul, Herrn Stadler. Die Feier wurde durch einen vom Chor des Tempels vorgetragenen Choral eröffnet, worauf der Prediger, Herr Dr. Bed und die Herren Dr. Gaster, Dr. Siegmund Steiner und Dr. Wertheimer die Bedeutung der Feier beleuchteten, während Herr Consul Stadler in einer gehaltenen Rede betonte, daß in der That der Geist echter Menschenliebe und Barmherzigkeit diese Anstalt errichte, in welcher alle Leidenden ohne Unterschied der Confession und der Nationalität Heilung und Linderung ihrer Schmerzen finden werden. Sämmtliche Redner wiesen daraufhin, daß der Bau dieses Spitals durch die großmüthige Spende des vereinigten Jacob Vöbel ermöglicht werde, welcher für diesen Zweck einen bedeutenden Fond testamentarisch vermacht hatte, und dankten gleichzeitig dem Frauencomité, bestehend aus Mad. Schmettan, Mad. Neubauer, Mad. Frankel, Mad. Neumann, Mad. Mikalovic, Mad. Rabinovic und Mad. Patin, welche mit selbstloser Hingabe das schöne und humane Werk fördern. Mit der um 12 Uhr erfolgten Vorahme der Grundsteinlegung schloß die einfache, aber würdige Feierlichkeit.

**Die Variante von Serbesci.** Im Laufe der nächsten Woche findet die feierliche Eröffnung der Eisenbahn-Curve von Serbesci statt.

**Bularecher Volksbewegung.** In der Woche vom 20.—26. Juni a. St. wurden in Bukarest 70 eheliche (38 Knaben und 32 Mädchen) und 25 uneheliche Kinder (11 Knaben und 13 Mädchen) geboren. Die Zahl der Todesfälle im gleichen Zeitraum betrug 100, darunter 60 männliche und 40 weibliche.

**Vom Schlage gerührt.** Vorgestern wurde Herr Stefan Stan, wohnhaft Strada Rahovei 200, auf der Straße vom Schlage gerührt und verschied nach einigen Minuten.

**Städtische Ruinen.** Unsere löbliche Baupolizei hatte vor einiger Zeit die Wahrnehmung gemacht, daß das Trottoir vor dem neben der photograjischen Anstalt des Herrn Mandy gelegenen Hauses so schmal sei, daß es einer bedeutenden turnerischen Gewandtheit bedürfte, um sich auf demselben zu erhalten. Um diesen Uebelstand, der um so fühlbarer ist, da vor Capsa besonders Abends ein sehr lebhafter Verkehr herrscht, daß man sich nur mit Mühe durchwinden kann, endlich einmal zu beseitigen, wurde der Eigentümer des Hauses repräsentirt und ihm gleichzeitig notificirt, daß er binnen einer bestimmten Zeit einen Theil des Hauses abtragen müsse. Der Eigentümer lehnte sich indes nicht daran, und ließ den fatalen Termin verstreichen, ohne der Mahnung der löblichen Baupolizei Folge zu leisten. Das war dieser denn doch zu stark und sie ließ daher einige Pompiere an dem untern Theil der Straßenseite des Hauses den Mürtel abschaben. Nachdem die Pompiere ihr Werk vollbracht hatten, zogen sie ab. Aber der Eigentümer ließ sich auch dadurch nicht irren machen, was schließlich die Baupolizei bewog, die Saiten straffer anzuziehen. Eines Tages rückte eine mit Spaden bewaffnete Abtheilung Pompiere in's Haus und begann das Dach und die Facade abzutragen, wodurch die Wohnung bloßgelegt wurde. Diesmal mußte sich der Hauseigentümer wohl oder übel fügen, und zog aus, woraufhin die Pompiere einige Zeit an dem Hause herumexperimentirten und so lange arbeiteten, bis dasselbe vollständig den Charakter einer Ruine gewann. Dann wurde die Arbeit eingestellt. Seit Monaten steht nun die Ruine da, die Straße verunzierend, ohne daß es unserer löblichen Polizei einfällt, daß hiedurch das Trottoir nicht um einen Zoll breiter wird. Dieser Fall ist übrigens kein vereinzelter; der Boulevard weist gleichfalls eine derartige durch unsere löbliche Baupolizei hergestellte Ruine auf, und es scheint, daß dieselbe methodisch darauf hin arbeitet, unseren Straßen durch halbdemolirte Häuser einen orginellen Anstrich zu verleihen und vagabundirenden Hund eine bequeme nächtliche Ruhestätte zu gewähren. Wir erkennen zwar die Energie und den guten Willen der Baupolizei an, sind indes der Ansicht, daß dieselbe, wenn ihre energischen Maßregeln den gewünschten Erfolg haben sollen, nicht auf halben Wege stehen bleiben darf.

**Spiele mit Schießgewehren.** Die „Indep. Roumaine“ meldet nachfolgendes: Eine Ungeschicklichkeit, welche die traurigsten Folgen hätte haben können, ist vorgestern in Sinaia begangen worden. Ein Mann hantirte mit einem neuen Gewehr, als dasselbe in Folge eines falschen Griffes losging. Die Kugel prallte an einem Stein ab, flog durch ein Fenster in ein Zimmer des königlichen Palais, wo sie im Plafond stecken blieb. Es entstand daraufhin im Schloße ein blinder Lärm, und die Aufregung war eine um so größere, da sich der Herzog von Nassau an dem Fenster befand, der Mann wurde verhaftet, man erkannte aber sofort, daß er unschuldig war und er wurde auf Befehl S. M. des Königs freigelassen.

**Ueberfall.** Vor einigen Tagen wurde Herr Mihai Ulazanu, während er mit seiner Mutter aus Mizil heimkehrte, von einer Räuberbande überfallen, welche ihn seiner Baarschaft beraubte, und ihn, sowie

seine Mutter mißhandelte. Der Fall ist der Polizei gemeldet worden und hat dieselbe alle Maßregeln zur Abfassung der Begelagerten ergriffen.

**Aus dem Gerichtssaale.** Vorige Woche spielte sich vor dem Schwurgerichte in Braila ein interessanter Fall ab. In der vorigen Schwurgerichtssession wurde nämlich der Bandit Thomas Georg in contumaciam zu fünfzehn Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Es gelang nun der Polizei, ein Individuum abzufassen, das unglücklichweise ebenfalls auf den Namen Thomas Georg hört, und dessen Statur und Gesichtszüge eine verzweifelte Aehnlichkeit mit dem confiscirten Gesicht des genannten Banditen haben. Das Schwurgericht hatte nun darüber zu entscheiden, ob es wirklich den Banditen, oder bloß einen Namensvetter desselben vor sich hatte. Der ex officio bestellte Verteidiger des Angeklagten, Herr A. Simu wies nach, daß sein Klient eigentlich Thomas Minea heißt, und mit dem Banditen nicht identisch sei, woraufhin das Gericht die sofortige Entlassung des Pseudo-Thomas anordnete.

**Witterungsbericht v. 13. Juli.** (Mittheilung des Herrn Menu, Optiker, Victoria-Strasse Nr. 70). Nachts 12 Uhr: + 14, Früh 7 Uhr + 16 Mittags 12 Uhr: + 22 Barometerstand 754. Himmel bewölkt, heftige Regengüsse.

### Bunte Chronik.

**Abgehärtet.** Aus Kom wird geschrieben: „Ein oft abgestrafter Verbrecher erschien in den letzten Tagen wieder einmal vor dem Assisenhofe dieser Stadt. Der Mann ward einstimmig schuldig gesprochen und der Präsident sprach mit bewegter Stimme: „Der Angeklagte ist zum Tode verurtheilt!“ Zum Erstaunen Aller jedoch zuckte der Verurtheilte spöttisch die Achseln und rief: „Alter Spaß, ist mir schon dreimal passiert, wird aber nie was daraus.“

**Ländlich, nützlich.** Als die Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich die Blattern bekam, wurde eine Tiroler-Deputation an sie geschickt, um ihr das Beileid der Tiroler auszudrücken. Der Anführer der Deputation ergriff das Wort und sprach: „Ja, wie geht es Dir denn, Theres?“ — „Ach, seufzte die Kaiserin, „es geht schon besser, aber — mein Gesicht!“ Dabei bedeckte sie schluchzend das von den Blattern erstellte Gesicht mit dem Taschentuch. — „A, was Glück!“ trübte sie der Tiroler, i pfeif Dir auf Dein Glück, wenn Du nur sonst g'und bist.“

**Familien-Scene.** Man unterzeichnet den Heiraths-Kontrakt. Der Onkel der Braut, ein siebenzigjähriger Greis, von dem dieselbe ein bedeutendes Legat zu erwarten hat, wird plötzlich vom Schlage gerührt. Er wird hinausgetragen und der Vater des Bräutigams nähert sich dem Vater der Braut, schüttelt ihm die Hand und jagt mit gerührter Stimme: „Ich danke Ihnen; ich sehe, Sie haben uns in unsern Hoffnungen nicht getäuscht.“

**Die Deutschen in Rußland.** Dem „Deutschen Morgenblatt“ zu Folge kam es am 8. d. abends in zwei Petersburger Bierhäusern zu unliebamen Scenen, hervorgerufen durch die tolle Behauptung einiger Muschiks (russischer Arbeiter) gegenüber einigen deutschen Handwerkern: die Deutschen hätten Skobelew, den Helden des russischen Volkes, ermordet, vergiftet. Die Deutschen suchten diesen Unsinn zu widerlegen, der Wortstreit wurde heftiger und ging in Thätlichkeiten über, doch schritt sofort die Polizei ein und stiftete Ruhe.

**Ein höchst originelles Feit,** das etwas starke Nerven erfordert, hat kürzlich in Philadelphia der Verräger eines großen Geschäfts für Leichenbestattung veranstaltet. Die Einladungskarten waren auf Trauerpapier mit Schadel- und Knochen-Emblemen geschrieben. Im Hause selbst angekommen, fanden die Gäste das Speisezimmer mit schwarzen Fahnen und Flor verhängen und mit Wachskerzen beleuchtet. Die Tafel hatte das Ansehen eines Katafalks, und das in Verwendung kommende Tafelgeschirr bestand aus weißem Porzellan mit schwarzen Kändern. Ein aufgetragener Puter war mit einem weißen Miniaturtragen und schwarzer Flor-Galabinde garnirt. Das Kartoffel-Püree wurde in Gestalt von Grabhügeln aufgetragen. Der Salat war mit dem Weiß von Eiern und schwarzen Trüffeln aufgepußt. Das Gefrorene trug statt der Form von Früchten diejenige von Miniatur-Särgen, Carksteinen, Todtentöpfen und Leichenwagen, und der schwarze Kaffee endlich war so schwarz, wie er kaum je von einer kunstfertigen Köchin geocht worden ist. Mit einem Wort, Alles an diesem Diner erinnerte an die schlechteste Bestimmung aller Menschen und an den Verus des Gastgebers. Nur die Stimmung der Gesellschaft nicht, die sich nun so schneller zu ungebundener Heiterkeit entwickelte, als sie sehr bald merkte, daß es sich hier nicht bloß um einen originellen Spaß, sondern auch um eine noch originellere Geschäftsreclame ihres Wirthes handelte.

### Heinrich Laube und G. M. Saphir.

Saphir gab eine seiner einst berühmten declamatorischen Akademien — diesmal war dem Humoristen ausnahmsweise das kaiserliche Hofburgtheater dazu überlassen worden. Am Abend vorher war zum ersten Male Heinrich Laube's Lustspiel: „Mococo“ mit einem sogenannten Achtungserfolg gegeben worden. Laube beehrte die Saphir'sche Academie, von welcher der erste Theil — ein Gedicht von Saphir: „Singe, wem Gesang gegeben“, abfällig aufgenommen wurde. Laube kam im Zwischenacte auf die Bühne und unterhielt sich mit Saphir, der, sich über den seltenen Mißerfolg seines Gedichtes hinwegsetzend, zu Laube lachend sagte: „Ich glaube, das Publicum gähnte und schlief heute während des Vortrages meines Gedichtes.“ „Sehen Sie nur, Saphir“, sagte Laube, durch das Guckloch des Vorhanges zeigend, „dort sitzt noch Einer, der schläft.“ „Sie irren“, sagte Saphir gelassen, „dies ist ein Zuschauer, der noch von gestern schläft!“ Laube lachte über die beißende Antwort und fragte: „Waren Sie in der gestrigen Aufführung meines Stückes?“ „Und wie — aber nehmen Sie es mir nicht übel, Doctor — einmal und nicht wieder. Nicht um eine Million höre und sehe ich mir Ihr Stück „Mococo“ zum zweiten Male an.“ „Na — na, mein lieber Saphir — ich möchte nicht die Probe wagen!“

Nach acht Tagen fand die dritte Aufführung des Lustspieles „Mococo“ statt. Am selben Tage erhielt der für Frauengunst und Lob immer sehr empfängliche Saphir durch die Post ein kleines duftendes Briefchen von zarter Hand folgenden Inhaltes: „Nehmen Sie diese Zeilen von Einer Ihrer größten Verehrerinnen nicht ungütig auf. Dürfte ich hoffen, daß Sie mir die Bitte erfüllen und ein Viertelstündchen weihen, so würde ich mich zu den glücklichsten Menschen zählen. Ich bin heute Abend mit Mama im Hofburgtheater (unsere Plätze sind 109 und 110 Sperrsig) und werde im letzten Zwischenacte auf schiedliche Art von der Seite Mama's mich zu entfernen suchen und Sie im Burghofe neben der Wache rechts erwarten. Ich werde beim Aufstehen das Tuch an die Stirne führen. Darf ich hoffen? Darf ich?“

Der Inhalt des Briefchens ließ auf eine junge Dame schließen und Saphir, für kleine Liebesabenteuer stets begeistert, fand sich pünktlich im Burghofe ein. Sein erster Blick war nach Sperrsig Nr. 109 und 110. Alle Wetter! Ein reizendes junges Mädchen saß auf Sperrsig Nr. 110. Endlich kam der letzte Zwischenact des Lustspieles „Mococo“.

Richtig, die junge Dame stand auf — eiligt verließ Saphir seinen Platz eilte dem Ausgange zu — Laube entgegen, welcher dort stand. „Guten Abend, Herr Saphir! Sie wieder in der dritten Aufführung meines Lustspieles? Das ist ja sehr hübsch!“ „Ja — ja, ich wollte den Eindruck studiren“, entgegnete Saphir verlegen. Laube lächelte. „Sehen Sie, lieber Saphir, vor einigen Tagen sagten sie mir, daß sie sich nicht um eine Million nochmals mein Stück anhören möchten; nun haben Sie einige anonyme Zeilen meiner Frau dazu gebracht. Gute Nacht! Den letzten Act im Burghof neben der Wache, Gute Nacht, Herr Saphir!“ — Laube wollte lachend gehen, da hielt ihn Saphir zurück. „Kein übler Witz, obgleich ich alter Narr dem guten Bos ähnlich in eine Falle ging, schade, daß Sie den Witz nicht in Ihrem Lustspiele angebracht, das Publicum hätte wenigstens einmal gelacht!“

### Telegraphische Nachrichten.

Bukarest, 13. Juli.

**Constantinopel, 11. Juli.** Die Pforte hat heute an den türkischen Botschafter in London, Musurus Pascha, eine telegraphische Note gerichtet, worin erklärt wird: „Trotz des Versprechens des Lords Dufferin, seiner Regierung und dem Admiral Seymour zu telegraphiren, daß das Bombardement verhindert werde, erfahren wir, daß die englische Flotte heute früh um 7 Uhr das Feuer gegen die Forts von Alexandrien eröffnet hat.“ Die Pforte beauftragte Musurus Pascha, die nöthigen Schritte bei Lord Granville behufs sofortiger Einstellung des Bombardements zu thun, damit schreckliche Katastrophen vermieden werden.

**London, 12. Juli.** Der „Standard“ meldet, daß vor Beginn des Bombardements türkische Officiere auf das Panzerschiff „Invincible“ gekommen seien und sich angeboten hätten, die Geschütze der Forts zu demontiren. Admiral Seymour habe aber erklärt, daß es zu spät sei. Während der Action wurde ein Geschütz auf dem Schiffe „Benelope“ demontirt. Das Panzerschiff „Superb“ wurde an zwei Stellen durchbohrt. Heute werden die Panzerschiffe die Forts des inneren Hafens bombardiren. Die „Times“ meldet, daß drei Regierungen das Vorgehen Englands gebilligt hätten.

**London, 12. Juli.** Unterhaus. Gladstone sagte, daß das Unterhaus nicht dazu berechtigt sei, die Motive der französischen Action in Egypten zu discutiren, Frankreich wäre vollständig frei und berechtigt, so zu handeln, wie es seine Interessen erheischen, ebenso wie England das gleiche Recht für sich in Anspruch nehme. „Es wäre ein großer Fehler, fügte Gladstone hinzu, wenn man annähme, daß die Verschiedenheit der Action zweier Mächte im gegenwärtigen Momente mit einem Umschwunge in der ägyptischen Politik des englischen und französischen Cabinets gleichbedeutend sei. Das europäische Concert bestehe übrigens nach wie vor und das Bombardement der Forts von Alexandrien sei ein bloßer Defensivact. Gladstone wies ferner daraufhin, daß das Massacre vom 11. Juni in Alexandrien, wenn es ungerächt bleiben sollte, eine Drohung für die Sicherheit aller Europäer im Orient wäre, und daß hierin allein ein genügender Rechtsgrund für das Bombardement liege. Dillie erklärte, daß Oesterreich und Deutschland die einzigen Mächte wären, welche sich über das Bombardement geäußert hätten, dieselben hätten erklärt, daß die Action Englands eine durchaus legitime sei.

**Alexandrien, 12. Juli.** Die englischen Panzerschiffe haben heute früh das Bombardement der Forts von neuem begonnen. Die Ägypter haben die Parlamentär-Flagge aufgezoogen.

**Alexandrien, 12. Juli.** Die Verluste der Engländer während der gestrigen Action sind 5 Tödtet und 27 Verwundete.

**Malta, 12. Juli.** Zwei Tausend Europäer sind hier aus Tripolis eingetroffen, wo die Bevölkerung durch fanatisch-türkische Emissäre zu Massacres der Christen aufgereizt werden.

### Handel und Verkehr.

Bukarest, 13. Juli.

**Ueber die Ernte in Siebenbürgen und Ungarn** liegen uns nachstehende detaillirte Meldungen vor: „Bei Kronstadt und Fogarasch, sowie am Lauf der Kleinen Kofel sind die Saaten ausnehmend schön, dagegen steht Kultur in der letztern Gegend mittelmäßig. Im Haromkeler Comitatz sind die Getreidearten mittelmäßig, da Frost und Mäuse viel geschadet haben; Kultur ist schwach und läßt nur bei andauernd schönem Wetter etwas erwarten. Am Lauf des Mieresch und in der Mezegof stehen die Saaten schön, an dem Szamosch ist bloß der Kultur schwach. In der Gegend von Marosch-Ludsch ist der Saatenstand ein ausgezeichnete und hat die Roggenerte schon begonnen. Reiz ist überall schwach ausgefallen. Im Allgemeinen ist in Siebenbürgen eine gute Mittelernte zu erwarten.

In Ungarn wird auf Grund verlässlicher Berichte das voraussichtliche Erträgniß nach den verschiednen Landesheilen also bewerket: Man erwartet in den nördlichen Comitaten Oberungarns per Joch 4 bis 6 Meter-Centner gegen 3 bis 4 Meter-Centner im Vorjahre, in den südlichen Comitaten Oberungarns 5 bis 7 Meter-Centner gegen 4 bis 6 im Jahre 1881. Die Comitats jenseits der Donau bieten kein einheitliches Bild. Während die Comitats Gran, Komorn, Wieselburg, Raab, Baranya unzufrieden sind, haben Weizenburg und Tolnau wohl hie und da Klage geführt, trotzdem jedoch dürften sich dort die Ergebnisse günstiger gestalten, als im Vorjahre. Die Slovakei, die auch 1881 eine gute Ernte hatte, lobt den Stand der Saaten ganz außerordentlich. Ungleich günstiger als in früheren Jahren stellen sich die Verhältnisse im Süden des Landes. Bis auf einen Theil des Besejer Comitats, der durch Regenmangel gelitten, und den Strich von Csaba gegen Bihar und Arab umfaßt, hört man überall von den besten Aussichten. Specieel Torontal und das Temeser Banat, die während der letzten Jahre durch Koff arg heimgeheuch wurden, dürften in diesem Jahre eine reiche Ernte liefern. Während die Ernte in der Theißgegend als gutmittel bezeichnet werden kann, erhofft man vom Banat eine gute Ernte. Das Korn hat fast allgemein durch Frost etwas gelitten, der es im Mai und in der Blüthe traf, wird daher kaum eine Durchschnitts-Ernte ergeben. Gerste verpricht eine gute Mittel-. Daher eine volle Ernte. Der Weiz, von dem gleichfalls ein sehr erheblicher Mehranbau gegen die Vorjahre zu registriren ist, sowie alle sonstigen Hackfrüchte und Knollengewächse stehen der Jahreszeit angemessen vorzüglich. Somit hat Ungarn in dieser Stunde alles Anrecht zur Zufriedenheit.

### Course vom 13. Juli 1882.

Bulareher Kurs.	Gel. Berl.	Zahlung in Gold
5% Rumän. Rente (amortis.)	89 1/2	89 1/2
5% Rumän. Rente	89	89 1/2
6% Staats-Obligationen.	97 1/2	98
6% Rum. Eisenbahn-Obligationen, neue.	101	102
7% Credit fonc. rum.	93 1/4	100 1/4
7% urb.	93 1/4	99 1/4
8% Municipal-Obligat.	100 1/4	101 1/4
Pensions-Kasse-Obligationen (S. n. 300)	220	225
Municipal-Loose (20 Frs.)	29	30
Actien der Versicherungs-Gesellschaft „Dacia-Romania“	365	370
ex Coupons und II. Emission	1360	1380
Actien der Rumänischen Nationalbank	48	53
Türkenloose	Procem 1 1/2	1 1/2
Gold gegen Silber und Banknoten	2.09	2.10
Oesterreichische Gulden	123	124
Deutsche Mark.	227	228
Actien der Versicherungs-Gesellschaft „Nationala“	500	502
des „Credit Mobilier roumain.“		
Wiener Kurs. (12. Juli.)	d. B. fl.	
Rapoleon'sdor	9.52	—
Dulaten	5.67	—
Credit-Actien	318	—
Türkenloose	25.20	—
Berliner Kurs: (12. Juli.)	Mark	
5% Rumänische Eisenbahn-Obligationen, neue	103.30	—
8% Oppenheim	109.50	—
Papier-Rubel	204.50	—
Pariser Kurs: (12. Juli.)	Fräs.	
5% Rumänisch Rente	89.—	—
5% französische Rente	114.90	—
3% „	81.20	—
Türken-Loose	53.25	—
Türken-Rente	11.25	—
Credit Mob. roum.	505.—	—
Frankfurt. (12. Juli.)		
5% Rumänische Rente	89. 11/13	—
London. (12. Juli.)		
Contant	100	100—
Oblig. Stern	105	107 1/2
Oppenheim	110	112—
Actien Banque de Roumanie	16	—

### Licitations-Ausschreibungen.

3./15. Juli. Uebernahme der Ausführung von Reparaturen an den Hospizen von Marcuta und Panteleimon. — Kanzlei der Ephia der Civil-Spitaler, in Bukarest.

10./22. Juli. Lieferung von 182 Meter gelber Woll- und 316 Meter dreifarbigiger Galonen. Garantie Fräs. 80— für das I. Dorobanzen-Regiment. — Regiments-Kanzlei im Hause Feron, in Craiova.

12./24. Juli. Lieferung kleiner Equipirungsstücke an das 14. Dorobanzen-Regiment und zwar: 1000 Hemden, 1000 Paar Unterhosen, 1200 Cravatten, 1000 Paar Fusssetzen, 1000 Handtücher, 1500 Paar Baumwoll-Handschuhe, 800 Kleider-, und 400 Schuhbürsten. — Regiments-Kanzlei, in Roman.

12./24. Juli. Lieferung kleiner Equipirungsstücke an das 11. Calarazi Regiment, und zwar 700 Hemden, 700 Paar Unterhosen, 700 Cravatten, 200 Paar Fusssetzen, 500 Handtücher, 200 Woll-, resp. Baumwoll-Handschuhe, 200 Kleider-, resp. Schuhbürsten 50 Brodbbeutel, 100 Necessaire, 50 Paar Stiefel, 100 Paar Sporen u. s. w. — Regiments-Kanzlei.

12./24. Juli. Uebernahme der Pflasterung der „Strada Tirgului“ in Buzen. Garantie Fräs. 6852/28. — Primarie daselbst.

14./26. Juli. Lieferung kleiner Equipirungsstücke an das 10. Dorobanzen-Regiment und zwar: 600 Hemden, 1000 Paar Unterhosen, 600 Cravatten, 500 Paar Fusssetzen, 500 Handtücher und 600 Brodbbeutel. — Regiments-Kanzlei, im Hause Toran.

19./31. Juli. Ausführung der Beschotterung eines Theiles der Chaussee zwischen Ostrow und Medjide in der Dobrukscha. Devis Fräs. 29,450. — Minister. d. öfentl. Arbeiten und Praefectur des Districtes „Tulcea“.

19./31. Juli. Lieferung kleiner Equipirungsstücke an das 6. Linien-Regiment und zwar: 1600 Hemden 1600 Paar Unterhosen, 800 Paar Vorschuhe, 1600 Paar Fusssetzen, 800 Handtücher, 500 Necessaire, 500 Schuhbürsten, 500 Kleiderbürsten und 600 Paar Stiefel. — Regiments-Kanzlei in der Copou-Kaserne in Jassy.

### Echte Kapseln „RICORD“ von Favrot, aus Copahu und Goudron.

Diese Kapseln besitzen die Eigenschaften des Goudron vereinigt mit den anti-blennorrhoeischen des Copahu. Sie belästigen weder den Magen, noch verursachen sie Diarrhoe oder Uebelkeiten; sie sind das beste Mittel bei der Behandlung der anstehenden Affectionen beider Geschlechter, veralteter u. neuer Fülisse, Blasen-Katarrhe u. Harn-Beschwerden.

Preis fünf Francs.

Gegen das Ende der Cur und nach Verschwinden des Schmerzmittel, die Heilung zu vollenden und Rückfälle zu verhindern.

Preis drei Francs.

Haupt-Depot, Apotheke Favrot, rue Richelieu, 102, à Paris. Verkauf in den Apotheken, in Bukarest: Rißbörför, Bürner in Jassy: Rucovitz, Ronpa; in Galatz: Tatuşeschi, Marino Rucovitz; in Braïla: Petralis, Kaufmeh; in Craiova: F. Pohl; in Ploesti: Schuller; in Verlab: Brettner. [278] 5

### Sodawasser-Fabrik

mit sehr guter Kundtschaft, ist unter sehr annehmbaren Bedingungen, billigst, sogleich zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt die Administration des „Bukarester Tagblatt.“ 326 4-6

### Grand Hotel „PATRIA“

Strada Patria in Bukarest.

Ich empfehle dem geehrten Publikum mein im Centrum der Hauptstadt, neben dem Platze St. Anton gelegenes Hotel. Prompte Bedienung und mässige Preise. Zimmer pr. Tag von Fräs. 1.50 ca. aufwärts; mit einem Bette mehr, Fräs. 1.— Zuschlag.

Omnibus von und zu den Bahnhöfen für die Herren Reisenden, welche mich mit ihrem Besuche beehren gratis Hochachtungsvoll 1827 103 T. RADULESCU Unternehmer

### Lehrer-Stelle.

Für ein Privat-Institut in Braïla wird ein Professor der deutschen Sprache gesucht; derselbe soll Deutscher von Nationalität und Christ sein und folgende Eigenschaften besitzen. Alter 30—40 Jahre, womöglich das Doctorats-Diplom, oder doch wenigstens Zeugnisse über vollständig abgelegte Universitäts-Studien, mindestens fünfjährige Unterrichts-Praxis und Moral, sowie gute Führung. Honorar Fräs. 150— bis Fräs. 200— pr. Monat, außerdem Mittagstisch.

Bewerber wollen sich in francirten Briefen unter Einbringung von Copien der verlangten Papiere an Herrn G. Dimopulo in Braïla wenden. 299 8—10

### Grand Hotel Union, 19, Strada Academiei, 19.

Marmor-Saal, mit großem mechanischen Musikwerk.

Privat-Salons, geeignet zur Abhaltung von Hochzeiten, Ballen und sonstigen festlichen Gelegenheiten.

Küche und Keller vorzüglich, Dejeuners und Diners ausser dem Hause werden bestens arrangirt; Preise mässig.

Stets frisches Dreher Export-Märzen-Bier.

(1291) 76 J. STIEFLER.

### Labes' Hôtel Imperial

BUKAREST im Centrum der Hauptstadt gelegen Calea Victoriei 51, vis-à-vis dem königl. Palais.

Mache hiemit einem P. T. Publicum die ergebene Anzeige, daß ich das Hôtel Imperial übernommen.

Elegant eingerichtete Apartments für Familien, so wie einzelne Zimmer, mit und ohne Pension zu mässigen Preisen empfehle ich einem P. T. reisenden Publicum.

Im Café des Hôtel Imperial, welches das grösste und schönste der Hauptstadt, liegen die gelesenen Journale des In- und Auslandes auf.

Ausschank von stets frischem Wienerbier. In- und ausländische Weine, bester Sorte, Original.

Prompte Bedienung.

Ich scheue weder Kosten, noch Mühe, um die Zufriedenheit eines P. T. fremden, sowie hiesigen Publicums zu erringen.

Auf zahlreichen Zuspruch hoffe der gefertigte

130 24—25 Jacques Labes.

### „La Bursa Romania“ Samuel A. Marcus, Strada Smardan Nr. 18, Bukarest

früher Strada Lipsani, 39. beschäftigt sich mit der Umwechslung jeder Art Münzen, mit dem Intasso und der Auszahlung von Geldern, von und an alle öffentlichen Kassen, sowohl des In-, wie auch des Auslandes und effectuirt Aufträge aus den Provinzen prompt und pünktlich. Uebernimmt Commissions-Geschäfte aus dem In- und Auslande und gewährt Darlehen gegen Depot von Gold, Silber, oder Werthgegenständen. 1886

Adresse für Telegramme: Marcus, Banquier, Bukarest.

### „Amerika“

Diese seit Beginn dieses Jahres im 2. Jahrgang erscheinende Zeitschrift bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen (mit Illustrationen) aus dem geistigen, gesellschaftlichen und geschäftlichen Leben in den Vereinigten Staaten, und ist bestimmt für Alle, welche an dem mächtig emporblühenden Staatswesen jenseits des Oceans Interesse nehmen. Besonders geeignet für Clubs, Lesezirkel, Gast- und Caféhäuser, wie auch jedes Privathaus.

Dieselbe erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — Abonnemente ganzjährig fl. 4 = 8 Mt., halbjährig fl. 2 = 4 Mt. incl. Franco-Zusendung per Post.

Herausgegeben von Otto Maack in Wien, I., Wallfischgasse 10. Probenummern werden gratis und franco an Jedermann versendet, der seine Adresse per Correspondenzkarte deutlich geschrieben dem genannten Herausgeber einschickt. 1261

### Rumänische Eisenbahnen.

Abgang und Ankunft der Passagierzüge von, resp. in Bukarest.

Nach Ploesti, Buzen, Jocsani, Roman, Jassy und nach Braïla Galatz zc.: 10 Uhr Vormittags, Personenzug; 10 Uhr 45 Min. Nachts, Eilzug.

Nach Ploesti, Campina, Sinaia, Predeal, Kronstadt zc.: 7 Uhr 15 Min. Morgens, Eilzug.

Nach Pitesti, Craiova, Z-Severin, Berciorova zc.: 8 Uhr 15 Min. Morgens Eilzug u. 4 Uhr 45 Min. Nachmittags Personenzug.

Nach Giurgevo: 7 Uhr 30 Min. Morgens und 6 Uhr 20 Min. Abends.

Von Jassy, Roman, Jocsani, Buzen, Ploesti und von Galatz. Braïla zc.: 6 Uhr 30 Min. Morgens, Eilzug; 8 Uhr Abends. Personenzug.

Von Kronstadt, Predeal, Sinaia, Campina, Ploesti zc.: 10 Uhr 25 Min. Abends, gemischter Zug.

Von Berciorova, Zuru-Severin, Craiova, Pitesti zc.: 9 Uhr Abends Eilzug und 11 Uhr Vormittags Personenzug.

Von Giurgevo: 9 Uhr 5 Min. Morgens u. 7 Uhr 55 Min. Abends

### Doctor Schwarz

der Pariser medicin. Facultät. Spezialist für Syphilitische Krankheiten wohnt Strada St. Vineri Nr. 12. Consultationen täglich von 8—9 Uhr Vorm. und von 2—4 Uhr Nachm. 132 29—36

### Doctor J. Braunstein Frauenarzt und Geburtshelfer

gewesener Asst. als Secundararzt in Wien in den Kliniken: Braun (Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe), Hebra (Syphilitis u. Hautkrankheiten). Sprechstunden v. 8—9 Vorm. und 3—5 Nachm. Strada St. Vineri Nr. 1. 172 b 38—100

### Tunnel

in Labes' Hotel Imperial. Da der Bau des kön. Palais begonnen, wobei viele Arbeiter beschäftigt sein werden, ist der im Hotel Imperial befindliche Tunnel der geeignetste Platz zur Verpflegung derselben. Für einen tüchtigen Schankwirth mit etwas Capital Aussicht auf lucratives Geschäft.

Unter günstigen Bedingungen zu vermieten und sogleich zu beziehen. Näheres in Labes' Hotel Imperial. 334 5

### Zeichner

werden gesucht im Atelier des Herrn Architekten Muntreanu, Strada Magureanu Nr. 11, Bukarest. 340 3—3

### Retoucheur

wird gesucht bei Franz Mandh, königl. Hofphotograph, Theaterplatz. 341

### Schwimmsschule

JIGNITZA für Damen und Herren (2 Bassins) Täglich geöffnet von 5 Uhr früh bis 8 Uhr abends Wasser 18°, Dusche 10°. 341

### J. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

### Fahr-Plan

Giltig vom 1. Juni 1882 bis auf Weiteres.

NB. Die Fahrten stehen in Verbindung mit den Postschiffen, welche v. Pest nach Orjova, u. v. Orjova nach Pest verkehren. Die angegebenen Abfahrtsstunden sind nur approximativ zu verstehen, und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen — keinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

### Postschiff-Fahrten

Abfahrt zu Thal: Von Zuru-Severin, Sonntag, Dienstag u. Freitag 8 Uhr Vorm. " Widdin, Sonntag, Dienstag und Freitag 1 Uhr 35 Min. Nachm. " Pompalanca, Sonntag, Dienstag u. Freitag 3 Uhr 40 Min. Nachm. In Ruffschul, Montag, Mittwoch u. Samstag 2 Uhr 30 Min. Früh. Von Giurgevo, Montag, Mittwoch u. Samstag 10 Uhr Vorm. " Czernavoda, Montag, Mittwoch u. Samstag 6 Uhr Nachm. " Braïla, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Früh. In Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Sonntag Vorm.

### Abfahrt zu Berg:

Von Galatz, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 9 Uhr Vorm. " Braïla, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 10 Uhr 25 Min. Vorm " Czernavoda, Dienstag, Donnerstag u. Samstag 5 Uhr 45 Min. Nm. In Giurgevo, Mittwoch, Freitag, und Sonntag, 5 Uhr 30 Min. Früh. Von Giurgevo, Mittwoch, 12 Uhr Mittags, Freitag und Sonntag 10 Uhr Vorm. " Ruffschul, Mittwoch 5 Uhr Nachm., Freitag u. Sonntag 11 Uhr Mittags. " Pompalanca, Donnerst., 7 Uhr 40 Min. Vorm. Samstag u. Montag 6 Uhr Früh. " Widdin, Donnerstag, 10 Uhr 25 Min. Vorm. Samstag u. Montag, 8 Uhr 45 Min. Vorm. In Z-Severin, Donnerstag, 6 Uhr 10 Min. Nachm., Samstag und Montag 4 Uhr 30 Min. Nachm. Von Z-Severin, Freitag, Sonntag, 5 Uhr Vorm.

### Lokalfahrten zwischen Galatz-Fultschu-Ismail-Kilia.

Abfahrt zu Thal: Von Galatz nach Fultschu-Ismail Dienstag, u. Samstag 8 Uhr Früh, " Galatz nach Fultschu-Ismail-Kilia Donnerstag 8 Uhr Früh, Abfahrt zu Berg: Von Kilia nach Ismail-Fultschu-Galatz Donnerstag 5 Uhr Nachm. " Ismail nach Fultschu-Galatz Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

### Passagier- u. Güter-Fahrten zwischen Galatz-Deffa.

Abfahrt von Galatz nach Deffa Montag 7 Uhr Früh. " Deffa Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags. " Von Galatz-Braïla nach den oberen Donau-Stationen und direct nach Bukarest, dann nach Craiova finden zweimal wöchentlich Güterfahrten statt. Galatz, 20. Mai (1. Juni) 1882. (543)

### Keine Schuppen mehr!

Bechre mich dem werthen P. T. Publikum anzuzeigen, daß mein Schuppengericht, anerkannt vom hohen Medicinal-Consilium, bei dessen wiederholter Anwendung sich die Schuppen gänzlich verlieren, den Haartwuchs befördert, das Haar immer genügend fett erhält, und somit die vielen nachtheiligen Pomaden entbehrlich macht.

### J. Oswald Apotheker.

Zu finden in Bukarest bei dem Herren Apothekern N. Schmettan (Hofapothek) und F. W. Järner vis-à-vis der Passage Roman, in Ploesti G. Schuller, in Craiova Franz Pohl, in Jassy K. Linde (Hofapothek), in Galatz bei J. Oswald (Pharmacie de la ville). 214 8—25

### Spielwerke!

Ich beehre mich, mein großes Lager von allerlei selbstspielender Tischmusik, von 4 bis 16 Arien spielend, mit und ohne Glocken zu Fabrikpreisen en gros & en detail zu empfehlen. Hochachtend

### M. SCHIFFER.

Str. Smardan (germana) 18. 265 15—48 1. Stad

### Bur Nachricht.

Das in der Straße Griviga Nr. 37 befindliche photographische Atelier ist mit oder ohne Instrumente sofort aus freier Hand zu verkaufen. 336 3—15 Auskunft daselbst.

### Max Schwarz.

### 10,000 Francs

sind gegen genügende Sicherheit und 10% Verzinsung zu verleihen. Wo? sagt die Administration des „Tagblatt“ 345 2—3.

### Angewommene Fremde.

Grand hotel Boulevard Herr G. Zefcaris, mit Familie, Grundbesitzer, aus Athen " S. Avedikian, Kaufmann, a. Athen. " D. Bernardaky, Professor, aus Athen. " Theologo, Kaufmann, aus Galatz. " Dr. Schwengberg, aus Lichtenfelde.